

Erscheint jeden Sonntag und kostet loco Temes-Kubin mit freier Zustellung in's Haus oder mit vier Postverendung ganzjährig K. 10.—, halbjährig K. 5.—, vierteljährig K. 2.50.  
Pränumerationen und Inserate werden angenommen in der Administration Robert Oberläuter Kevevára.

Preis für Inserate: Eine ganze Seite 20 K., eine halbe Seite 10 K., eine Seite 6 K., ein achtel Seite 4 K., zweispaltig K. 2-3.—, einpaltig 1 K. 60 H., Eingekendet per Raum 20 H.  
Inserate und Beiträge werden bis Mittwoch Mittag erbeten.

## Konsumvereine und Privathandel.

Der Streit zwischen Konsumvereinen und Privathandel geht schon lange hin und her, aber das Publikum weiß immer noch nicht recht, wie es sich entscheiden soll. Die Konsumvereine sind ein Uebel, sie untergraben zahllose Existenzen und dienen parteipolitischen Zwecken, schallt es aus dem Lager der Krämer und ihrer Alliierten. Die Konsumvereine sind ein Fortschritt, sie liefern billiger und besser als der Privathandel, behaupten die Freunde der Konsumvereine. Auf diese beiden Punkte haben sich die Widerfacher versteift. Einen höheren Maßstab als den des materiellen Schadens oder Nutzens scheinen beide nicht zu kennen. Der Punkt, der hauptsächlich über Wert oder Unwert der Konsumvereine entscheiden sollte, wird nur wenig berührt. Selten oder nie wird gefragt, was die sittlichen Wirkungen der Konsumvereine sind, ob sie das Volk gut oder schlecht machen, ob sie die Gelegenheit zu Versuchungen und Fehlritten vermehren oder vermindern.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Wenn die Konsumvereine das Volk verderben und korrumpieren, wenn sie Unehrlichkeit begünstigen und Verschwendungssucht großziehen in höherem Maße als dies heute der Privathandel tut, dann wären sie zu verdammen, wie billig sie auch immer liefern könnten. Ist das aber der Fall? Ist auch nur ein einziger der vielen Mißbräuche, die im Privathandel eingerissen sind, bei den Genossenschaften zu finden? Sind es die Genossenschaften, die den Annoncenteil der Zeitungen mit schwindelhafter Reklame füllen, die Lokartikeln anbieten und Scheinverkäufe inszenieren? Sind es Konsumvereine, die Provisionsreisende ausenden, die, wenn sie zur vor-

deren Tür hinausgeleitet werden, zur hinteren wieder hereinkommen? Oder zahlen sie ihren weiblichen Angestellten so schlechte Löhne, daß diese zu einem schandbaren Nebenwerb getrieben werden, wie es sonst leider nicht selten ist? Und ist je einer Genossenschaft nachgewiesen worden, daß sie ihre Kunden betrogen, daß sie Butter verfälscht, die Milch verwässert, geringeres Maß und Gewicht gegeben habe? So viel wir wissen, hat eine Genossenschaft den Gerichten noch nie etwas zu tun gegeben. Wie oft aber der Privathandel mit den Gesetzen in Konflikt kommt, das pfeifen die Spatzen von den Dächern. Und dabei kommt nur ein kleiner Teil all der Betrügereien und Schwindeleien zur Anzeige.

Moralische Rücksichten sind heute aus dem Kleinhandel fast verschwunden, so weit sie nicht durch das Strafgesetzbuch erzwungen werden. Für die meisten Geschäftsleute ist der einzige Maßstab für den Wert eines Geschäfts der klingende Gewinn. Es ist schon fünfzig Jahre her, daß Ruskin seine glühenden Anklagen gegen den Handel schrieb, und seither ist der Teufel durch Beelzebub vertrieben worden. Wem kommt es noch in den Sinn zu fragen, ob die Produzenten seiner Waren nicht unter den miserablen Löhnen der Heimarbeit zusammenbrechen, und wer denkt daran, ob die Konsumenten davon Schaden oder Nutzen haben? Welcher Kaufmann fragt heute danach, ob seine Waren ein rechtes Bedürfnis befriedigen, oder ob sie nur die Eitelkeit und Genußsucht des Käufers kitzeln? Der Appell an diese und an noch unauberere Instinkte ist zu einem mit Raffinement betriebenen Handwerk geworden. Man denke an die widerliche Reklame, die für Zigaretten und Champagner, für Haarwuchs- und Schönheitsmittel in allen Zeitungen gemacht

wird. Unablässig arbeiten Großhandel und Kleinhandel, um neue Bedürfnisse zu wecken, Verschwendungs- und Bedürfnissucht zu fördern. Die Naturschönheiten, auf denen das Auge ruhen sollte, um sich zu erquickern, werden mit aufdringlichem Raffinement dazu benutzt, um uns nutzlose Luxusbedürfnisse anzugewöhnen. So arg ist es damit geworden, daß die Gesetzgebung einschreiten mußte, um die Natur vor der Verschandelung durch die Vandalen der Reklame zu retten. Doch kann die Gesetzgebung nur der Verwüstung der äußeren Natur Einhalt gebieten. Die Menschenleben, die bei dieser demoralisierenden Hezjagd auf die Kundenschaft nutzlos verschwendet und vertan werden, kann sie nicht retten. Ein Provisionsreisender erzählte, daß man kürzlich in der Zeitschrift „Ständeordnung“ las, mit Tränen in den Augen, wie schwer ihm das Leben sei. Aufträge sind fast nicht zu bekommen; wenn aber keine Aufträge eingehen, so kommt Brief auf Brief von der Firma mit groben Vorwürfen. Das ist nur ein typischer Fall von vielen Tausenden.

Die technischen Fortschritte des Handels verschlimmern die Lage der Dinge, anstatt sie zu verbessern. Das Warenhaus ist ein Fortschritt, ähnlich wie es ein Fortschritt war, große Schiffe statt kleine zu bauen. Im Warenhaus verkörpern sich all die Vorteile und ebenso auch die Nachteile des Privathandels. Daß manche Warenhäuser, namentlich jene, die allzu billig verkaufen, den Konkurrenzkampf mit unlauteren Mitteln, Lokartikeln, Scheinausverkäufen, schlechter Bezahlung und unmäßiger Ausnutzung ihrer Angestellten führen, ist kaum zu bestreiten. Aber auch bei reellster Geschäftsführung hat das Warenhaus schwere Mängel. Durch übermäßige Reklame, durch das verlockende Massenangebot von allen möglichen Dingen, durch die Verbilligung der

## Feuilleton.

### Ein Abschied.

Großstadtbild von Wilhelm Teschen.  
(Nachdruck verboten.)

Das alte, berühmte Bankhaus Ludwig Reichert wankte und drohte zu fallen. Die Gefahr war ganz plötzlich gekommen durch die unerwarteten Falliterklärungen einiger Genossenschaftsbanken. Bis jetzt wußte nur der Chef des Bankhauses, der Kommerzienrat Reichert, von der schlimmen Lage. Zum Glück war er nicht der Mann der bleichen Furcht, er zeigte sich vielmehr der drohenden Gefahr vollkommen gewachsen. So wichtig auch der Schicksalsschlag war, der Wille und die Tatkraft des Kommerzienrats waren noch größer. Seine Ruhe und Besonnenheit hatten bald den Weg zur Rettung gefunden. Karl, sein einziger Sohn und Erbe, mußte helfend einspringen, mochte er es gern tun oder nicht. Der Kommerzienrat hatte für heute seinen Sohn auf punkt zehn Uhr in sein Privatkontor bestellt. Derselbe war auch peinlich pünktlich, denn er kannte seinen strengen Vater. Karl war ein schöner, hochgebauter Mann von siebenundzwanzig Jahren, der alle juristischen Examen mit Glanz bestanden hatte und seit einiger Zeit als juristischer Beirat im Bankgeschäft seines Vaters tätig war. Im übrigen hatte er bis jetzt das angenehme Leben eines Sohnes aus reichem Hause geführt, dem stets genügend Geldmittel zur Verfügung standen und der das Talent besaß, das Leben von der angenehmsten Seite zu nehmen.

Bei seinem Eintritt in das einfach vornehme Privatkontor sah Karl an den tiefsten Zügen seines Vaters, daß es sich um eine sehr ernste Angelegenheit handeln würde.

Der Kommerzienrat trat dem Sohn freundlich grüßend entgegen und auf einen Stuhl zeigend, sagte er: „Setz Dich hierher, mir gegenüber, ich habe eine sehr wichtige Sache mit Dir zu besprechen.“

In wenig Minuten schon wußte Karl bereits, um was es sich handelte, denn der Kommerzienrat sprach klar,

deutlich und kurz. Zum Schluß seiner ehrlichen Auseinandersetzung zeigte er auch den Weg zur Rettung, die schnelle Heirat Karls mit Fräulein Alice Herzog, einer dem Hause Reichert befreundeten jungen Millionärin. Es lag etwas imponierendes Gebieterisches und Willensstarkes in Haltung und Miene des Kommerzienrates, als er seine Rede mit folgenden Worten schloß: „Du weißt, ich hatte Alice Herzog Deiner größten Aufmerksamkeit empfohlen! Wie weit bist Du mit ihr? Die Sache muß jetzt schnell und bestimmt zum Abschluß kommen! Ich erwarte Deine Antwort — kurz und bündig!“

„Alice wird sich nicht wundern, wenn ich sie heute oder morgen um ihr Jawort bitte! Ich werde es heute noch tun!“

„Du meinst, sie wird Dich erhören?“

„Unbedingt!“

„Gut, so handle! Ich kann ruhig alles Dir überlassen! Deine Erscheinung und Dein Name machen einen Freiwerber überflüssig. Sind die Verlobungskarten versandt, dann werde ich mit dem Vater der Braut reden! Er ist nicht kleinlich und wird seine Hilfe mir nicht versagen. Auf fröhliches Wiedersehen heute Abend!“

Als Karl zögerte zu gehen, sah ihn der Vater prüfend an. Dann lächelte er überlegen und meinte in jovialer Tone: „Ach so — ich verstehe! Da gibt es noch etwas zu ordnen! Eine kleine Diviön! Wieviel kostet es? Sprich frei heraus! Du sollst mich nicht knickerig finden!“

Karl war erschrocken von seinem Stuhle aufgefahren und rief mit ehrlicher Entrüstung: „Du verkennst das Mädchen!“

Ein unbeschreibliches Wächeln huschte über das ausdrucksvolle Gesicht des Geldaristokraten, indem er sprach: „Das Mädchen aus dem Volke! Was ist es denn?“

„Sie ist zwar nur Putzmacherin, aber sie ist heute noch stolz darauf, daß sie sich monatlich mit ihrer Hände Arbeit achtzig Mark verdient — und ich kenne sie schon beinahe zwei Jahre lang.“

„Du willst doch nicht etwa behaupten, daß Du knickerig gegen sie bist oder daß sie von Dir nichts annimmt?“

„Nein, nein, keines von beiden! Ich zahle ihr für Wohnung und Kleidung mehr, als sie mit ihrer Hände Arbeit verdient.“

„Nun also — was reden wir denn noch?“ Er schrieb schnell einige Worte, erhob sich, reichte das Papier dem Sohne und sagte freundlich: „Hier ist ein Scheck über fünftausend Mark. Ist das Mädchen klug und tatkräftig, wird sie sich mit dem Gelde eine anständige Existenz gründen. Jetzt gehe und vergiß nicht, daß die Sache Eile hat und daß ein Ehrenmann Haus und Herz säubert, bevor er eine Dame seines Standes als Gattin heimführt.“

Wie betäubt steckte Karl das wertvolle Papier mechanisch in seine rechte Westentasche, sprach wie geistesabwesend seinen Gruß und verließ das Kontor. Das Werben um die Millionärin machte ihm keinen Kummer, das war leicht und sicher zu vollziehen, aber der Abschied von ihr, dem herzigen Mädchen aus dem Volke, von seiner lieben, guten und schönen Else, der lähmte seine Sinne. Das kam zu schnell, zu jäh und unerwartet. Er sollte so plötzlich, so brutal einem Wesen, das ihm nur Liebes erwiesen hatte, solchen Schmerz bereiten? Das konnte sein Herz nicht begreifen. Aber sein Verstand jagte ihm, es muß sein, es ist unvermeidlich, es handelte sich um die Ehre, um den Jahrt Hunderte hindurch bewährten, tadellosten Ruf seines Hauses. Da mußte der Abschied schon stattfinden und zwar heute noch. Ein Rohpostbrief benachrichtigte Else Dertel, daß er sie heute Abend in ihrer Wohnung besuchen werde. Diese lag in einer stillen Straße des Südwestens und bestand aus zwei Zimmern und einer Küche. Karl hatte den Verkehr mit seinen reichen und lebenslustigen Freunden sehr eingeschränkt, um seiner Else die geschwackvoll — moderne Einrichtung kaufen zu können.

Am Abend saßen sie nebeneinander auf dem Sofa. Sie hatte es ihm gleich beim Eintreten angesehen — er brachte etwas Wichtiges — Unheilvolles. So schwiegen sie beide eine lange Zeit, ohne daß sie es merkten. Endlich nahm er ihre linke Hand mit seinen beiden Händen und sagte mit hastigem Tone: „Else — es ist der Abschied!“

„Es ist der — Abschied! Ich ahnte es!“ sagte sie beinahe flüsternd und traurig ergeben.

Zugartikler übt das Warenhaus einen steten Reiz zur Steigerung der Bedürfnisse aus. Die suggestive Wirkung des in den Warenhäusern ausgebreiteten Reichtums hat schon manche Frau zur Diebin gemacht. Und es ist kein Zufall, daß das Warenhaus eine starke Anziehungskraft auf die parasitischen Elemente der großstädtischen Gesellschaft ausübt, denen es nur bei äußerem Schein und Glittertram wohl ist, denen gediegene Einfachheit verhaßt und das Wort Sparsamkeit ein Greuel ist.

(Schluß folgt.)

## Hirek.

**Gyászsed.** Mély részvétellel értesülünk, hogy Sattler Mihály, oraviczi takarékpénztári tiszviselő leánya, Láng Mihályné a ki Szászabányán férjzett Kevevárán váratlanul elhunyt. A szülők nagy bánatában mi is részvétellel osztozunk, találjanak a mélyen sujtott szülők vigaszt a költőnek ama szavaiban: „Odalent már nem fáj semmi.”

**Tikkasztó hőség után** végre valahára megeredt az eső, a környéken mindenütt kijutott az esőből, csak még Kevevárán nem esett, úgy hogy minden termést már a kiszáradás veszedelme fénygetett és egyébként is már sok kárt okozott a szárazság, ép azért már türelmetlenül vártuk azt a kis esőt, amiben a mult héten részünk volt.

**A villanyvilágítás ügye** most egy kicsit rosszul áll, félő hogy községünk ezentúl is sötétségben fog uszni, ugyanis a vállalkozó czég azzal a követeléssel állott elő, hogy a község előleg képen álljon jót kétszáz ezer forintért, a mit a mult hét elején tárgyaltak a községi tanács ülésében, a mit szótöbbséggel elvetettek, mert kedvezőtlennek találtatt az ajánlat és a község érdekeivel össze nem egyezhető. — A mint hírlak a község egyes polgárai összekötésbe szándékoznak lépni Hoffmann Henrik vendéglőssel, hogy ő tőle vezessék be a villanyvilágítást.

**Athletikai verseny.** A kevevárai járás középiskolai tanuló ifjúsága Kevevárán 1911. évi augusztus hó 13-án a „Népligetben“, Dr. Pescha Miklós, udv. tanácsos, lovag Mossig János, alezredes, Fábry Géza, főszolgabíró, Dr. Reichel Frigyes, járásbíró és kubini Theodorovits György védnöksége alatt atletikai versenyekezt és táncmulatságot rendez, a melyen a befolyó jövedelem és felülfizetések a helybeli egyesületi polgári leányiskola szertárának gyarapítására fordítatik, miért is felhívjuk közönségünk figyelmét erre a mulatságra.

**Tisztelt olvasóink** becses figyelmébe ajánljuk a Budapest, VIII., Főherceg Sándor-utca 30. szám alatt levő „Magyar Otthont“ Mérészek árban (már 3 kor-tól feljebb teljes ellátást, beleértve reggelit, ebédet s vacsorát, külön bejárattal, szépen butorozott szobákat lehett ott bérelni. Csoportos jelentkezőknek, utazóknak, turistáknak, hivatalnokoknak, tanároknak, tanítóknak stb. megfelelő kedvezmény.

## Wochenschronik.

Kevevára, 13. August.

**Todesfall.** Vom Schicksal hart getroffen wurde die Familie des hiesigen Bankbeamten der Traviczker Sparcassa Herr Michael Sattler und seine Gattin, indem Gott ihre innigstgeliebte Tochter Theresje, Gattin des Herrn Michael Lang, Kaufmann in Szászlatabánya, am 8. August l. J.

„Ich muß heiraten — reich heiraten! Das Schicksal ist stärker als wir!“

„Sist es bald — sehr bald?“ klang es angstvoll aus ihrem Munde.

„Sobald ich Dich heute Abend verlasse — gehe ich zu einer anderen und verlobe mich mit ihr! Das ist furchtbar, Else — aber mein Vater will es — muß es wollen — da kann und darf ich nicht widerstreben — es würde uns auch sonst doch alle vernichten. Aber es fällt mir schwer — sehr schwer, mich zu fügen! Ich war glücklich mit Dir während dieser zwei Jahre! Und am liebsten wäre es mir gewesen, Du hättest an meiner Seite bleiben können! Glaube mir, wenn ich es könnte, ich baute Dir ein trauliches Nest, in dem Du schaltest und walten könntest als meine liebe, gute, kleine Frau.“

Bei dem wahrhaft innigen Tone seiner lieben Stimme brach ihre mühsam behauptete Tapferkeit zusammen, die Tränen stürzten ihr in Wägen über die vollen Wangen. Das Weh des gutherzigen Volkstundes brach sich Bahn in lautem Schluchzen. Dann aber sagte sie sich gewaltsam und der Tränenstrom versiegte. Und als sie ihn dann ansah mit ihren hübschen, treuen, braunen Augen, als sie auch in seinem Auge es feucht schimmern sah, da nahm sie seine Hand, diese feine, aristokratische Hand, auf die sie immer so stolz war, drückte sie innig und sagte entschuldigend: „Verzeihe mir! Sei mir nicht böse, daß ich mich so aufführe! Ich habe es ja immer gefürchtet, daß es einmal so kommen würde. Das mußte ich doch denken, so vernünftig bist ich schon! Du bist ein vornehmer Herr aus altem und reichem Hause und heiratest eine Dame aus Deinen Kreisen. Das ist ganz in Ordnung, das ist ja selbstverständlich — nur daß es so früh schon, so schnell und so ganz plötzlich kommt, siehst Du, das hat mich so gepackt!“

Ihre Art und Weise überwältigte ihn, sie machte ihm den Verlust doppelt schwer. Wenn sie noch die sittlich Entrümpelte gespielt hätte, wenn sie frech oder ordinär geworden wäre, dann hätte sie es ihm leichter gemacht. Aber so — das erschütterte ihn. Da sah er in Wahrheit echte, aufopfernde Liebe. Würde er die jemals in seinen Kreisen finden? Schwerlich. Er hatte bis jetzt nicht an

früh 4 Uhr nach kurzen doch schweren Leiden im Alter von 26 Jahren und einer überaus glücklichen 4-jährigen Ehe zu sich genommen. Dem Begräbnis, welches den 9. d. M. nachmittag 5 Uhr stattgefunden, wohnte eine große Zahl von Leidtragenden bei um die so früh dahingegangene auf ihrem letzten Wege, in den Gottesacker zu geleiten. Am offenem Grabe, ehe man den mit Kränzen der Angehörigen und Freunde geschmückte Sarg bedeckte, widmete Herr Karl Rucht der Entschlafenen einen tiefergreifenden Nachruf. Gott tröste die gebeugten Eltern, Geschwister, den trostlosen Gatten der in der Tod die liebevolle sorgende Mutter seiner drei kleinen hilflosen Kinder beweiende, nebst den ferneren Verwandten. Die stille Schläferin aber möge sanft ruhen im dunklen Erdengrabe, ledig aller Schmerzen dieser Welt.

**Repräsentanten-Sitzung.** In der letzten Repräsentanten-Sitzung wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Pachtzins der Elementarschule wurde wie bisher festgesetzt. 2. Der Beschluß des Schulstuzes betreffs Gehaltserhöhung der Lehrer wurde abgewiesen. 3. Das Präliminar pro 1912 wurde mit einigen Ausnahmen angenommen. 4. Der Gegenstand betreffs modifizierung der Fleischbeschau-Statuten wurde vertagt. 5. Das Erbauen der Elementarschule auf dem von Weirich angekauften Plage wurde beschloffen, aber ohne Ankauf des Pachtwollischen Hauses. 6. Es wurde beschloffen den schwer erkrankten Waldhüter Wiatov zufolge seiner langen Dienstzeit eine Unterstützung von 10 Kr. monatlich zu gewähren. Am 1. September wird er entlassen. 7. Der Punkt der elektrischen Beleuchtung wurde vertagt.

**Stenleid.** Der hiesige Grenzpolizei-Commissär A. Drachus und seine Familie wurde schmerzlichst heimgesucht, indem am 10. d. M. ihr herziges Söhnchen Bista gestorben. — Friede sei dem kleinen Engel beiseit!

**Einbruchsdiebstahl.** Im Laufe der verflossenen Woche wurde bei dem hies. Kaufmann Aron Lazarowicz ein Einbruch verübt und nebst einer Schachtel Tabak 9 Kronen gestohlen.

Es heißt sein Geld verschwenden, wenn man es für Heilmittel anwendet, die nur einen zweifelhaften Wert besitzen. Wieviel tausende von Kronen werden von der Bevölkerung alljährlich für sogenannte Blutreinigungsmittel ausgegeben und doch sind diese Präparate bei Licht besehen durchaus nicht geeignet, das zu bewirken, was in erster Linie notwendig ist: eine geregelte und ausreichende Verdauung, **Blutreinigung** heißt nichts anderes, als alle schädlichen Abfallstoffe aus dem Stoffkreislauf zu entfernen und das geschieht von Natur aus dann, wenn ein regelmässiger und ausreichender Stuhlgang erzielt wird. Nun enthalten die so vielfach angepriesenen Mittel zwar abführende Substanzen, aber daneben alle möglichen Bestandteile, die reizend auf Magen und Darm wirken und aus diesem Grunde sind sie zu verwerfen.

Den selben Erfolg erreicht man dagegen in durchaus zuträglicher Weise durch den Gebrauch des

**Franz Josef-Bitterwassers.** Dieses natürliche, der Franz Josef-Heilquellen in Ofen entspringende Mineralwasser wirkt absolut sicher, ohne jede Reizung und verliert auch bei längerem Gebrauch nichts von seiner Wirksamkeit. Das Franz Josef-Bitterwasser ist im wahren Sinne des Wortes ein blutreinigendes Mittel in stets gleicher Qualität, angenehm zu nehmen und durchaus unschädlich auch für schwächliche Personen.

Man hält echtes Franz Josef-Bitterwasser in jeder besseren Apotheke und jedem besseren Mineralwassergeschäft.

**Fahrdordnung.** Unsere Eisenbahnzüge verkehren wie folgt: Ankunft des Personenzuges Nr. 5602 um 12 Uhr 50 Minuten Mittags. Abfahrt des Personenzuges Nr. 5601 um 3 Uhr 30 Minuten Früh. Ankunft des

der Weltordnung gerüttelt, sich nie dagegen aufgebäumt, er hatte das Leben genommen, wie es sich ihm bot und er war zufrieden und glücklich dabei gewesen. Nun fand er mit einem Male die sozialen Unterschiede peinlich und hart und unwillkürlich stiegen Verachtung und Haß in ihm auf gegen die höheren Töchter und ihre konventionelle Heinheit. Er stellte ingrimmig Vergleiche an. Waren diese wohlbehüteten Töchter denn in Wahrheit um soviel mehr wert, daß sie mit Geringschätzung oder gar Verachtung auf dieses Kind des Volks herabsehen durften, weil es ihm aus Liebe alles gegeben hatte? Das nun ohne Vorwurf von ihm ging, nur weil er sagte, es muß so sein — Deine Zeit ist um! Dieses schlichte Heldentum imponierte ihm. Auch sonst hatte sie ihm schon früher Achtung abgerungen. Sie hatte ihn immer wunderbar verstanden, selbst in Dingen, die über ihre Bildung und ihren Gesichtskreis hinausgingen. Er hatte oft gestaunt über die Feinheit und Zartheit ihres Anpassungsvermögens. Er brauchte sich ihrer wahrlich nicht mehr zu schämen. Und ihre gegenseitige Liebe hatte sich noch nicht überlebt, noch hatte eines Freude an dem Dasein des anderen. Und jetzt mußte er sie von sich stoßen aus konventionellen Rücksichten, sie, die entschieden gesunder und hübscher war, als die vermeintliche, blutarme Millionärin.

Else fühlte auch jetzt, daß etwas Unälendes in ihm vorging. Sie wollte ihn trösten, erheitern. So sagte sie im glücklichen Ton der alten Tage: „Mache Dir keine Sorge um mich! Ich werde schon mit dem Leber fertig! Sieh! ich war durch Dich so namenlos glücklich, daß ich mein Leben lang daran gehen werde. Was hätte ich denn ohne Dich gehabt in den zwei schönen langen Jahren?“

„Du hättest heiraten können! Ich habe Dich vielleicht davon abgehalten.“

Da lachte sie ihr altes herziges Lachen. „Heiraten? Wen denn? Einen Arbeiter, einen groben Mann, der mich schlecht behandelte? Nein, nein, es war schon besser so! Ich habe es kennen gelernt, wie hart und beglückend die Liebe sein kann — wie sie es immer sein mußte!“

Er sah in ihre ihm zugewandten schönen, braunen Augen, er sah diese so heldenhaft lächelnden und dabei doch so wehmütig zuckenden Lippen. Da umfaßte er in

gemischtem Zuge Nr. 5612 um 10 Uhr 02 Minuten Abends. Abfahrt des gemischten Zuges Nr. 1516 um 1 Uhr 35. Minuten Nachmittags.

**Verschiedene Nachrichten aus Raß und Fern.** In der Torontaler Gemeinde Egres kam, wie man berichtet, eine ältere Frau durch einen eigenartigen Unfall ums Leben. Die Gattin des Landwirts Paul Tornova fiel so unglücklich von ihrem Sessel, daß ein Fuß des Sessels in ihren Bauch einbrang. Die Frau erlag den Verletzungen sogleich. — Aus Lugos wird geschrieben: Gestern kam der Belinzer Landwirt Georg Stancsu mit zwei Pferden zum hiesigen Wochenmarke, wo er selbe verkaufen wollte. Eins der Pferde wurde durch den großen Gärm, der dortselbst herrschte, unruhig, worauf es der Bauer mit dem Fuße züchtigte. In diesem Moment bäumte sich das Pferd hoch auf und schlug seinem Eigentümer mit dem Fuße in den Rücken, so daß ihm das Rückrat brach. — Gibraltar, 10. August. Der französische Dampfer „Emir“, der um 3 Uhr früh von Gibraltar nach der marokanischen Küste abgegangen war, ist fünf Meilen östlich von Tarifa gesunken. Dreißig Personen sind ertrunken. — Aus Giddlö wird uns berichtet: In der zu der Gemeinde Raklo gehörigen, Eigentum des Barons Viktor Schosberger bildenden Spiritusfabrik entstand gestern aus bisher unbekannter Ursache ein Brand welcher die Befindlichkeiten, einen großen Schuppen und die Dampfkessel vernichtete. In den Stallungen verbrannten 23 Ochsen und zwei Büffel, außerdem fielen 63 Meterzentner Weizen, 47 Meterzentner Gerste und landwirtschaftliche Geräte dem Feuer zum Opfer. Es war alles versichert. Das Feuer verbreitete sich so rasch, daß an eine Rettung der in der Ställe entzündeten Tiere gar nicht zu denken war. — Szekesfeherwar, 9. August. Auf der Gärger Puszta des Fürsten Metternich fand gestern ein Erntefest statt, hiebei kam es zu einem Streite zwischen den Schwestern Johann Friedrich, dessen gleichnamigen Sohne, Johann Henn und Martir Landner. Im Verlaufe des Streites stachen Johann Friedrich und sein Sohn ihre Gegner nieder, die unter großen Qualen ihren Geist aufgaben. — Edeleyn, 9. August. Helene Geisler ist ebenfalls ihren Verletzungen erlegen. Der mutmaßliche Mörder Regula wird morgen zur Volksaburteilung nach dem Tatorate gebracht werden. Er leugnet noch immer hartnäckig. — Madrid, 9. August. Nach einer Depesche aus Cadix sind heute morgens 26 meuternde Matrosen des Kreuzers „Numantia“ vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden. Die Vollstreckung des Urtheils wird morgen früh erfolgen. — Alexandria, 9. August. 5. d. M. ist ein mit eingeborenen Landleuten vollbesetztes Schiff, das auf dem Nil von Raß es Sajat nach Desuf fuhr, untergegangen. 36 Leichen wurden geborgen. Man befürchtet, daß nahezu hundert Personen ertrunken sind. — Aus Debr.zen wird gemeldet, daß die aus Bayern gebürtige 13jährige Erzieherin Emma Holzer in die vergangene Nacht ihr neugeborenes Kind erdrosselte und in die Deffnung eines abliefs gelegenen Ortes warf. Die herzlose junge Mutter wurde verhaftet. — Ein zweiter Fall ereignete sich in der Gemeinde Dhattelek, wo die legitime 24jährige Gattin Frau Johann Tolbay im Zorn darüber, daß sie Mutter wurde, den Hals ihres neugeborenen Kindes durchschnitt. Auch sie wurde in Verwahrungshaft genommen. — Aus Hódmezovásárhely wird gemeldet: Infolge Unvorsichtigkeit der Arbeiter geriet in Tótkomlós eine Tanya in Brand. Das Feuer ergriff auch bald den Stall. Der Arbeiter Michael Kolniczky wollte sich aus dem brennenden Stalle seine Kleider holen, als plötzlich das brennende Dach

aufwallendem Mitgefühl ihre schön gerundete Gestalt und riß sie an sich, als wollte er sie niemals mehr von sich lassen. Und als sie so zärtlich sich an ihn schmiegte, da flüsterte er beugend in ihr kleines, rosiges Ohr: „Sib mir den letzten Kuß!“

Da küßten sie sich so innig wie nie zuvor.

Dann riß er sich los und stürzte zur Tür. Da erst fiel ihm der Scheck seines Vaters wieder ein. Er zog das wertvolle Papier aus der Westentasche, trat hastig auf Else zu und drückte es ihr in die Hand.

„Nimm das von meinem Vater!“

„Von Deinem Vater? Was ist es?“

„Ein Scheck über fünftausend Mark.“

Ihr Antlitz farbte sich plötzlich dunkelrot vor ehrlicher Empörung. „Dein bedarf es nicht!“ sagte sie zwischen Stolz und Bitterkeit. „Ich habe Dich auch so freigeeben.“

„Da umfaßte er sie innig und bat flehentlich: „Sei gut und vernünftig, Else, nimm den Scheck und mache Dich selbständig. Es war ja immer Dein Traum, ein feines Damenhutgeschäft selbst zu leiten! Nimm das Geld — mir zu Liebe! Sieh“, es ist mir eine große Beruhigung zu wissen, daß es Dir wenigstens finanziell gut geht. Auch gibt das Geld dem Menschen einen merkwürdigen Halt! Du bist geschickt, fleißig und klug, Du kommst geschäftlich unbedingt in die Höhe. Und dann — dann wird es mich aufrichtig freuen, zu sehen, wie Dein Geschäft immer größer, bekannter wird — jedesmal wenn ich zu Dir komme!“

Da strahlte ihr liebes Gesicht vor Freude und glücklich rief sie: „Du kommst wirklich einmal nach mir sehen?“

„Aber gewiß, Else!“

„Nur sehen!“ flehte sie. „Mehr verlange ich nicht — nur sehen!“

„Ich komme!“

„Auf Dein Wort?“

„Auf mein Wort!“

„Dann behalte ich diesen Scheck! Dann segne ich ihn!“

„Bravo, meine Else!“

„Und nun gib mir den allerletzten Kuß!“

über ihm zusammenstürzt. Er konnte nicht mehr gerettet werden und verbrannte. — Aus London wird telegraphiert: Freitag hat ein 72jähriger Greis Selbstmord verübt, weil er die Hitze nicht länger ertragen konnte. Aus demselben Grunde hat sich ein 65jähriger Mann die Kehle durchschnitten. Die Hitze dauert an. Der Preis der Milch ist um 10 Heller gestiegen. — Auf der Eisenbahnstrecke Kopenhagen-Korjöt wurde Samstag nachts bald nach 12 Uhr in der Nähe von Ringsted ein Automobil, das die Bahnschranke nicht bemerkt und diese überfahren hatte, von einem Güterzuge erfasst und vollständig zertrümmert. Die drei Passagiere des Automobils wurden sofort getötet und schrecklich verstümmelt. — Aus Newyork meldet man: Ein furchtbares Unwetter hat Samstag abends Newyork und seine Vororte heimgesucht. Die Untergrund- und die Straßenbahn mußten den Verkehr einstellen. Sieben Personen wurden vom Blitze getroffen; viele Personen erlitten hierbei erhebliche Verletzungen.

**Der Unglücksfall auf der Schießstätte in Sopron.** Aus Sopron wird gemeldet: Die Untersuchung in der Angelegenheit des Unglücksfalles auf der Schießstätte in Sopron ist noch nicht ganz abgeschlossen. Nach den Angaben des Sachverständigen zeigt sich eine Abweichung von 70 und 80 Grad zwischen der Zielrichtung und jener Stelle, auf welcher Frau Zelinka von der Kugel getroffen wurde. Eine so starke Abweichung wäre bei Einhaltung aller Vorschriften kaum möglich. Dies beweist auch der Umstand, daß der militärische Posten an jener Stelle stand, wo sich der Unglücksfall ereignete. Dieser Posten muß sich nämlich immer außerhalb der Schutzlinie befinden, um die Passanten auf die Gefahr aufmerksam zu machen. Die an der Schießübung beteiligten Personen erklären, daß die Schießübung unter Einhaltung aller Vorschriften stattgefunden habe. In folgedessen ist die Annahme aufgetaucht, daß ein sogenannter Geller vorliegt, das heißt, daß die Kugel vielleicht an irgend einen festen Gegenstand angestoßen und dann abgeprellt sei. Dagegen spricht aber der Umstand, daß nach den Aussagen der Anwesenden außer der Kugel, welche die tödliche Verletzung hervorrief, noch mehrere andere Kugeln an ihren Ohren vorbeispiessen, so daß auch der auf Posten stehende Soldat gezwungen war sich zu Boden zu werfen.

**Zahlung des Postportos in barem Gelde.** Auf Wunsch kaufmännischer Kreise richtete die Budapester Handels- und Gewerbestammer eine Eingabe an das königl. ung. Handelsministerium, das dieselbe möge gestatten, daß bei der Aufgabe einer größeren Menge von Briefen, wie z. B. Zirkularen, Reklamebriefen, Preislisten, Kuranten etc., das einfallende Porto in barem Gelde bezahlt werden können solle, um das lästige, zeitraubende Briefmarkenaufkleben zu ersparen. Außerdem ersuchte die Handelskammer das Avar möge Briefmarkenwerte mit eingebrachten Briefmarken in Verkehr bringen.

**Edisons Europareise.** Der berühmte amerikanische Erfinder Thomas Edison ist jüngst in Liverpool angekommen; er wird mehrere Wochen in London weilen und sich schließlich über Paris nach Berlin begeben. Die Europareise bedeutet für ihn nicht allein eine Erholungsreise, sondern wichtige geschäftliche Arbeit harret hier seiner. Edison wird die Verlegung der Generaldirektion der Edison-Gesellschaft von London nach Berlin leiten. Außer dieser organisatorischen Frage werden den Erfinder noch andere Dinge beschäftigen, so vor allem der Vertrieb wichtiger neuer von ihm herrührender Erfindungen, die zum Herbst herauskommen werden. — Aus London wird telegraphiert: Edison äußerte sich einem Journalisten gegenüber, daß sein für Automobile, Eisenbahnen und Schiffe verwendbarer Akkumulator jetzt, nachdem der Nickelstahl statt Blei und eine Lösung von Kalisulfat statt Schwefelsäure verwendet werde, nicht schwerer als die Petroleummaschine sei. Die Kosten seien beschränkt und betrügen durchschnittlich nur einen Schilling für je 100 Meilen.

**Nenes über die Wirkung des Tabakrauchs.** In der Medizinischen Gesellschaft zu Kiel berichtete unlängst, wie wir in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ lesen, Herr Bitter über unsere heutige Kenntnis von der Chemie und Toxikologie des Tabaks, des Tabakrauchs und des Tabakrauchs an der Hand einer im Archiv für Hygiene erschienenen Arbeit K. B. Lehmanns. Er besprach des näheren die Versuche, die er im Jahre 1907 im hygienischen Institute zu Würzburg zur Klärung der Frage nach der Bedeutung des Nikotins für die Stärke der Rauchwirkung anstellte und die folgende Resultate ergaben:

1. Die Stärke der untersuchten einheimischen Zigarettenarten ist unabhängig von dem Nikotingehalt.
2. Rauchtabake enthalten wesentlich weniger Nikotin als Zigaretten.
3. Die Stummel schwerer Zigaretten enthalten nicht unwesentlich mehr Nikotin als die Stummel leichter von ursprünglich gleichem Nikotingehalt.
4. Beim Rauchen leichter und schwerer Zigaretten von gleichem Nikotingehalt wird aus dem Rauche der ersteren weniger Nikotin in der Mundhöhle absorbiert als aus dem der letzteren. Die absorbierte Nikotinmenge steigt aber nicht proportional der Zahl der unmittelbar hintereinander gerauchten Zigaretten.
5. Die Erfahrung, daß feuchte Zigaretten schwer zu vertragen sind, wird durch die Tatsache bestätigt, daß aus dem Rauche einer feuchten mehr Nikotin in der Mundhöhle absorbiert wird als aus dem Rauche derselben trocken gerauchten.

Für die bis jetzt unbewiesene Annahme Lehmanns, daß der Rauch leichter Zigaretten oder Tabake mehr teerartige Substanzen enthalte als der Rauch schwerer und daß durch diese teerartigen Substanzen das Nikotin mehr oder weniger vor der Resorption durch die Schleimhäute bewahrt bleibe, sprechen die in neuester Zeit vom Vortragenden angestellten Desinfektionsversuche mit Zigaretten- und Tabakrauch: Der Rauch leichter Zigar-

**NESTLÉ'S Kindermehl**  
ergibt, mit Wasser aufgekocht, eine  
**altbewährte Nahrung**  
für Säuglinge, Kinder, sowie magenleidende Personen.  
Seit 50 Jahren erprobt, überall stets empfohlen.  
Enthält  
**REINE ALPENMILCH**  
I Dose K 1.80 in Apotheken und Drogerien. Produktion: Propaganda gratis durch NESTLÉ'S Haus, Oberstr. 11.

ren und Tabake desinifiziert um ein erhebliches besser als der Rauch schwerer.

**Eine sechsjährige Heldin.** Dänische Blätter bringen eine rührende Geschichte von einer sechsjährigen Mädchen, das durch Muth und Geistesgegenwart seine drei kleinen Geschwister rettete, selbst aber dabei einen qualvollen Tod fand. Das kleine Mädchen war von seiner Mutter mit der Obhut der jüngeren Geschwister beauftragt worden und war mit ihnen allein zu Hause. Als die Kleine versuchte, für das Jüngste Milch zu wärmen, schlugen ihr vom Gaskocher die Flammen entgegen und setzten ihr Kleidchen in Brand. Sie schrie um Hilfe und entsetzt kamen die kleineren Geschwister in die Küche gestürzt. In diesem Augenblick vergaß die muthige Kleine die ihr drohende Gefahr, scheuchte die nächstälteste Schwester von sich zurück und trug ihr auf, mit den beiden Kleinsten ins Zimmer zurückzukehren und gut auf sie aufzupassen. Die Kinder gehorchten und blieben so vor dem Schicksal der Aeltesten bewahrt, die hinzuwandelnde Nachbarin in bejammernswerthem Zustande auffanden. — Ihre Kleider waren vollkommen verbrannt; auch das Haar hatte Feuer gefangen und das Kind hatte an ganzen Körper schon schwere Brandwunden davongetragen, als die Nachbarn das Feuer löschen konnten. Das unglückliche Mädchen wurde ins Krankenhaus überführt, wo es jedoch nach einigen Stunden verstarb.

**Bitte, nicht küssen!** Auch Spanien hat sich der hygienischen Erkenntniß angeschlossen, daß es gefährlich und schädlich für kleine Kinder ist, wenn sie von allen möglichen Leuten geküßt werden. Man sieht daher jetzt auf den Straßen und in den Parkanlagen von Madrid viele kleine Kinder, die eine elegante Karte an einer Schnur um den Hals tragen mit folgender Aufschrift: „Habe me el favor de no befar me.“ („Habe die Güte mich nicht zu küssen.“) Es hat sich sogar eine eigene Gesellschaft gebildet, die für diese Angelegenheit Propaganda macht. Keine Meldung aber verkündet, was die guten alten Tanten dazu sagen, daß sie ihre Lieblinge hinfort nicht mehr küssen wollen.

**Ein neuer Blitzableiter auf dem Eiffelturm.** Aus Paris wird gemeldet: Man stellt jetzt auf dem Eiffelturm mit einem Blitzableiter neuen Systems Versuche an. Dieser soll nicht allein gegen Schäden durch Blitz schützen, sondern die ganze Stadt gegen großen Unwetter bewahren. Das Geheimniß des neuen Apparates liegt angeblich darin, daß dieser die elektrische Spannung der Atmosphäre absorbiert.

**Der Svengali von Wien.** Aus Wien wird uns gemeldet: In einer ganz kurzen Zeit sind an die hiesige Polizei nicht weniger als 15 Anzeigen gegen Josef Baldauf gelangt, daß er im Wege der Hypnose Erpressungen verübe. Josef Baldauf ist ein junger Mann von eleganter, imponierender Erscheinung. Er heißt eigentlich Berger und hat das Schlossergewerbe erlernt, statt jedoch sein Gewerbe auszuüben, verlegt er sich darauf, Frauen zu verführen und an denselben Erpressungen zu verüben. Sein Extérieur ist hierzu wie geschaffen. Seine stehenden Augen sind geeignet, Frauen in Erregung zu bringen. An der linken Hand trug er stets einen Ehering mit einem großen Christuskopfe. Er knüpfte Bekanntschaften mit Frauen, besonders mit alleinstehenden Witwen und mit hysterisch veranlagten Damen an und gab sich diesen gegenüber als Gebantenleser und Hypnotiseur aus, der durch Hypnotisieren jede Krankheit heilen könne. Es gelang ihm auch, mehrere Frauen in seine Netze zu locken. Er knüpfte Verhältnisse an und das Ende vom Liede waren stets Erpressungen, welche er gegen diese betörten Frauen verübte. In der jüngsten Zeit „behandelte“ er eine Witwe, welcher er vorpiegelte, er werde ein großes Sanatorium für kranke Damen gründen. Die Witwe gab ihm Geld. Aber Baldauf, der bei der Witwe wohnte, begnügte sich nicht damit, die Witwe betört zu haben, er wollte auch die schöne Tochter derselben unter seine Gewalt bekommen. Das Mädchen aber erstattete gegen ihn die polizeiliche Anzeige. Und dieser Anzeige folgten in rascher Folge mehrere Anzeigen von betörten, betrogenen Frauen. Die Polizei leitete die Recherchen ein und nahm Baldauf in Haft. Der Polizeiarzt konstatierte daß Baldauf eine ungewöhnlich stark suggestierende Kraft besitze.

**Kalkaufstrich an Obstbäumen** hat keine nachtheiligen Folgen für den Baum, wie hier und da behauptet wird. Durch Bestreichen der Stämme mit Kalk erhalten diese eine glatte Rinde, welche den Baum lebensfähiger macht als eine rissige, aufgesprungene. Eine glatte Rinde beherbergt weniger Ungeziefer und schützt außerdem den Baum vor Frostgefahr. Das Aufstreichen der Stämme mit Kalk kann somit empfohlen werden.

### Vom Büchertisch.

Zu den dankbarsten Frühjahrsblumen gehören die Bellis oder Taufendschön. Wie der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau schreibt, kann der Samen davon jetzt im August noch gesät werden. Die Pflanzen blühen dann im nächsten Frühjahr. Gartenfreunden sendet das Geschäftsbüro des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. d. Oder auf Wunsch die nächste Nummer kostenlos zu.

Ein Schweizer-Nummer bildet das neueste Heft 31 der „Zeitschrift“ Anlaß: die vielen gegenwärtigen Ferienreisen in die Schweiz. Goethe'sche Worte eröffnen den Text, große schöne Worte über die Erhabenheit der Schweizer-

berge und über die Bedeutung der Talsage, die in diesen Bergen spielt. Wer es noch nicht weiß, erfährt hier, daß Goethe erst den Tell als Epos dichten wollte und den Stoff dann Schiller überließ. Sodann folgen Proben aus Hallers „Alpen“, Seidls Ballade „Hans Euler“ und endlich Stücke aus J. B. Widmanns Werken. Diesen Repräsentanten moderner schweizerischer Literatur werden übrigens auch im „Autorenspiegel“ herliche Worte der Anerkennung gewidmet. Ein volksbildnerisch dankenswerthes Vorgehen ist, daß die Lesbe von diesem Heft an Listen billiger Hausbibliotheken veröffentlicht (z. B. zu 10 Mk.), die auch der Kinderbemittelte kaufen kann. Die Zeitschrift hat mit ihrer außerordentlich reichhaltigen Schweizer-Nummer (aus deren Inhalt wir nur wenige Hauptpunkte nennen konnten) bewiesen, daß sie Freunde in allen Ländern begehrt. Und sicherlich wird die Lesegemeinde, für deren Einführung in der Schweiz bereits ein Hilfskomitee in Bildung begriffen ist, viele neue Mitglieder finden. Die Zeitschrift kostet 6 Mark im Jahr, vierteljährlich 1,50 Mark, dafür wöchentlich die Zeitschrift und jährlich zwei gute Bücher. Probenummern kostenlos durch die Geschäftsstelle, München, Rindbarmarkt 10.

**Die „Verbotene Stadt“** in Peking mit ihren Kaiserpalästen in ein Gebiet, das die Phantastie um so lebhafter und bunter umspielt, je weniger wirklich authentische Nachrichten von dort her in die Öffentlichkeit gelangen. Wenn also ein so trefflicher Kenner chinesischer Zustände, wie Dr. Freiherr v. Mackay, einmal den Vorhang lüftet, der die „Verbotene Stadt“ geheimnisvoll abschließt, so darf er des allgemeinen Interesses sicher sein. „Von chinesischen Hofleben“ handelt sein prächtiger Artikel in Heft 29 der „Gartenlaube“, von diesem Hofleben, das konservativ wie kein anderes, auch an Intrigen und Palastrevolutionen wohl jedem anderen den Rang ablaufen wird. Stehen doch am chinesischen Hofe, wie Mackay erzählt, Weiber und Eunuchenherrschaft in voller Blüte. Das war so zu Zeiten der gewaltigen Kaiserin Tschji, der größten Frau auf Chinas Thron, das ist auch jetzt so, trotzdem angeblich der Regent — der auch in Europa als „Sühneprinz“ bekannte Prinz Tschun — als Stellvertreter des kaiserlichen Knaben Hsienhung der Regierung in Händen hält. Tschji selbst hat vor ihrem Tode den Fortbestand dieser Weiberherrschaft gesichert, indem sie dem tüchtigen und aufgeklärten Prinzregenten die reaktionär geinnte Lungyü, die Witwe des verstorbenen Kaisers Kwangsi, als Quasi-Kontrollleur der Staatsgeschäfte vor die Nase setzte. Bei ihr muß sich der Regent nun, einem Gift Tschjis zufolge, allen wichtigen Angelegenheiten Rat holen — seinen Reformbestrebungen ist also von vornherein der sicherste Hemmschuh angelegt. Unter der Obhut dieser Frau, die seine Adoptiv-Mutter geworden ist, als man ihn seiner lieblichen Mutter, den Stiefelvorschriften nach, für immer fortnahm, wächst nun der kleine Kaiser auf, der „Herr der zehntausend Jahre“, wie einer der bombastischen chinesischen Titel lautet, in Wirklichkeit ein armes, beklagenswertes Kind, von dessen Leben Mackay ein rührendes Bild entwirft.

## Warnung!

Société des Papiers Abadie.

Da in letzter Zeit verschiedene Nachahmungen unserer allbekanntesten und beliebtesten Hülsenmarke

**RIZ ABADIE (Riz doré)**

in den Handel gebracht wurden, ersuchen wir unsere P. T. Kunden, genau auf den Namen Abadie zu achten, den die Nachahmungen durch verschiedene andere Worte zu ersetzen suchen. Wir warnen vor dem Ankauf qualitativ minderwertiger Imitationen, da wir gegen diese Nachahmungen mit allen gesetzlichen Mitteln einschreiten werden. Société des Papiers Abadie.

### A kevéváraí járás főszolgabírójától.

5571. szám. — 1911.

Hoffmann Henrik szállódatulajdonos és vendéglős, kevéváraí lakos bejelent, hogy szálló- és vendéglőhelyiségeinek világitása céljából létesített és a múlt évi július 15-én 3438 sz. engedélyezett villamvilágítási telepítés kibővítési szándékot kíván irányban, hogy a be-mutatott tervrajz és műszaki leírás szerint iparszerűleg villamos árammal óhajítja ellátni Paull János, Kaecina Lázár, Radivójević Milan, Theodorovics Vazul, Mein Jenő, Vlakovic Péter, Brock Illés és Dr. Knezević Szilárd kevéváraí lakosokat.

### Határozat.

Ezen ügyben a helyszíni eljárást f. hó 16-ának d. u. 3 órájára kitűztem és ahhoz folyamodót, valamint a többi megnevezett egyént és mindezek szomszédait, továbbá a községi előjárásot és Leopold József tűzoltóparancsnokot oly figyelemzetéssel hívom meg, hogy azok, kik a vállalat ellen bármilyen kifogást emelnek, kötelezettek azt szóval, vagy írásban legkésőbb a helyszíni tárgyalozig előadni, mert az üzlettelep különben — ha közketintetek akadályul nem szolgálnak — engedélyeztetni fog.

Miről részvehetés céljából a kir. ker. iparfelügyelőséget is értesitem.

Folyamodót felhívom, hogy ezen határozatot egész terjedelmében (az 1884. évi XVII. t.-ez. 27. §-a folytán) a helyi hatóságban közlése tegye f. hó 13-án.

A tervrajz és leírás hivatalomban a tárgyalás napjára megtekinthetők.

Kevévára, 1911. évi augusztus hó 10-én.

**Pincü Kornél,**  
1b. főszolgabíró.

# Ügynököket keres

előkelő biztosító intézet temesvári főügynöksége részére magas jutalék mellett (havi kereset 3—400 korona) élet-, tűz- és bal- esetbiztosítás üzletszerzésére. **Rendkívül előnyös mellék foglalkozás.** Ajánlatok „Biztosítás” jelige alatt **Engel Jenő, hirdetési irodájába, Temesvár-Belváros** küldendők.

## Eine Dame

welche auf eine gesunde Hautpflege hält, speziell Sommerprossen vertreiben sowie eine zarte weiche Haut u. weißen Teint erlangen und erhalten will, wäscht sich nur mit **Steckenpferd-Silbermilchseife** [Marke Steckenpferd] von **Bergmann & Co., Tetschen a. E.** Das Stück zu 80 h erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften.

6659 sz. — 1911. tkv.

### Arverési hirdetményi kivonat.

A kevevárai kir. járásbírósa mint telekkönyvi hatóság Dr. Bozsoszky Milán javára 314 kor. 50 f. tőke s jár. és még felmerülő költségek kielégítése végett az 1881. évi LX. t. cz. 144. és 187. és az 1908. évi XXI. t. cz. 27. §-ai alapján és a 146. §-a értelmében özv. Ruzsimir Simonné Krisztina gályai lakos ellen a fehértemplomi kir. törvényszéki területén fekvő Gálya községben és a gályai 396 számú betétben felvett: A II 2391 hrsz. szántó Szigeecsis dűlőben 981 nyszől 2392 hrsz. rét Szigeecsis dűlőben 721 nyszől  $\frac{1}{3}$  része 314 kor. 60 f., A  $\frac{1}{2}$  1743 hrsz. szántó Vranisevácz dűlőben 1 hold 1154 nyszől  $\frac{1}{3}$  része 589 kor. 60 f. és 2617 hrsz. szántó a Sziget dűlőben 1 hold 605 nyszől  $\frac{1}{3}$  része 187 korona becsárban, mint az utóajánlattevő által ígért összegben az árverést Szabó György ó-beesei lakos utóajánlata következtében elrendeli s azt valamint a megállapított feltételeket ezennel közhírré teszi.

A nyilvános árverés Gálya községében 1911. évi augusztus hó 24. napjának d. e. 9 órakor fog megtartatni a következő egy a tkönyvi hivatalban mint Gálya községben kifüggesztett és megtekinthető feltételek mellett.

- 1) Kikiáltási ár az utóajánlati összeg.
- 2) Az ingatlanok a kikiáltási áron alul nem fognak eladatni.
- 3) Az árverezni szándékozók tartoznak az ingatlanok becsárának 10 száz. át készpénzben, vagy óvadékképes értékpapírban a kiküldött kezeihez letenni.
- 4) Vevő köteles a vételár két egyenlő részletben és pedig az elsőt az árverés jogerőre emelkedésétől számított 15 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 45 nap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számítandó 5 száz. kamatokkal együtt a temes-kubini kir. adóhivatalnál befizetni.

Kevevára, 1911. évi július hó 15-én.

Dinusz, kir. tkvezető

Vizitation über Verkauf von Grundbesitz im Schätzungswertthe von 1091 Kr. 20 S. am 24. August i. J. Vormittags 9 Uhr im Gemeindeamte zu Galba.

6172. tkvi sz. — 1911.

### Arverési hirdetményi kivonat.

A kevevárai kir. járásbírósa mint telekkönyvi hatóság Dr. Risztics Velimir fehértemplomi ügyvéd által képviselt fehértemplomi takarékpénztár r. t. végrehajtató javára Jovanov Drága férj. Momirov gályai és Szerberényi Jenő deliblati lakosok végrehajtást szenvedett ellen 400 kor. tőke, ennek 1908. évi augusztus hó 18-tól járó 8 száz. kamata 50 kor. 90 f. eddigi, ezuttal 20 kor. 30 f. megállapított, valamint a még felmerülő költség kielégítése végett az 1881. évi LX. t. cz. 144. és 146. §-ai alapján és az alább körülírt ingatlanokra az árverést elrendelni és ennek feltételeit a következőkben teszi közzé.

Arverés alá becsájtatnak.

A fehértemplomi kir. törvényszék területén fekvő Deliblat község tkvének I/164, VII/365 szám betétben foglalt következő ingatlanok:

I. a deliblati I/164 lapsz. tkvben felvett: hrsz. nélküli 400 nyszől kert 244 kor., 400 nyszől házhely 228 kor. becsárban.

II. a deliblati VII/365 lapsz. tkvben felvett: 50 hrsz. 1 hold 400 nyszől I. oszt. kaszálló 672 korona becsárban

I. Ezen nyilvános árverés Deliblat községében 1911. évi augusztus hó 30. napjának d. e. 9 órakor fog a jelen úgy a telekkönyvi hivatalban mint Deliblat községében kifüggesztett és a hivatalos órák alatt bárki által megtekinthető feltételek mellett megtartatni.

1. Kikiáltási ár a becsár.
2. Ezen árverésen a fenti ingatlanok a kikiáltási áron alól nem fognak adatni.
3. Az árverezni szándékozók tartoznak az ingatlan becsárának 10 száz. készpénzben vagyis óvadékképes értékpapírban a kiküldött kezeihez letenni.
6. Vevő köteles a vételárt két egyenlő részletben

és pedig az elsőt az árverés jogerőre emelkedésétől számított 15 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 45 nap alatt minden egyes vételári részlet után számított 5% kamatokkal együtt a t. kubini kir. adóhivatalnál befizetni.

T.-Kubin, 1911. évi június hó 12 napján

Dinusz, kir. telekkönyvezető.

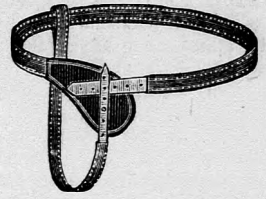
Vizitation über Verkauf von Grundbesitz im Schätzungswertthe von 1144 Kr. — S. am 30. August 1911 Vormittags 9 Uhr im Gemeindeamte zu Deliblat.



**DER ECHE KAUTSCHUKABSATZ**

## Keckeméti Sándor Optiker.

Arztliche Instrumente, Verbandstoffe u. Artikel zur Krankenpflege. Alleinige Niederlage von Kodak-Apparate, Papiere und sonstigen Erzeugnisse der Kodak-Gesellschaft für Temesvár.



Photographische Apparate, Grammophone und Tennis-Sport-Artikel, Kodak-Apparate und Utensilien zu Original-Fabrikspreisen.

Elektrotechnisches Etablissement

Vernickelungs-, Hohl- und Kunstschleif-Anstalt Temesvár, Agrar-Palais 9.

Telegramm-Adresse: Keckeméti, Temesvár. Telefon 220. Katalog gratis.

Die Maschinen der weltberühmten Amerikanischen

„MILWAUKEE” Mähmaschinen, so auch deren Bestandteile und Ersatzstücke,

**ORIGINAL „STANDARD MANILA”**

Bindfaden sind unter Garantie bei uns erhältlich, als bei der Temesvárer Zentral-Hauptvertretung der „Milwaukee” Mähmaschinen.

„Nicholson Maschinenfabrik Aktien-Gesellschaft” Dampf- und Benzin-Selbstwanderer-Lokomobile, Dreschgarnituren, Rohöhl-Motoren u. s. w. Landwirtschafts- und Industrie-Maschinen, Maschinenöhl, Säcke, Plachen.

„Landwirtschaftliche Kreditbank Akt.-Ges.”

Telefon 636. Temesvár, innere Stadt, Rezső-utca Nr. 7. Telefon 636.

## Für Magenleidende!!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

**Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung**

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

**Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.**

Diefer Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gefunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

**Stuhlverstopfung**

und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortaderstystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein hebt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

**Hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung**

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls.

Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebensluft. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen á 3 Kr. und 4 Kr. in den Apotheken von Borscheg, Kubin, Gaja, Deliblat, Dramorak, Bavaniste, Homocicz, Brejtovac, Szendrő, Dubovac, Balanka, Dolova, Franzfeld, Banat-Ujfalú usw. sowie in allen größeren und kleineren Orten Ungarns.

Sucht versenden die Apotheken 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Ungarns.

**Vor Nachahmungen wird gewarnt!**

Man verlange ausdrücklich

**Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.**

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Nothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirchsafft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man.